

scourig auch seit 14 Tagen haust hier die Cholera auf eine grausame Weise; zum Theil sind schon ganze Familien ausgehorben. Tag und Nacht sieht man unaufhörlich die Siedkörbe und Wagen auf den Straßen herumsfahren, welche Kranke und Tode fortschaffen. Die Leichen werden in aller Stille beerdigt. Manche Leute sind in 2 Stunden todt, bei anderen dauert die Krankheit bis zum Tode auch 72 Stunden. Heute liegt die Todenhalle so voll, daß die anderen Leichen in die Gotteskirche und andere dazu bestimmte Orte gebracht werden müssen. Alle Geschäfte liegen darnieder, die Lebensmittel steigen im Preise, weil die Verkäufer sich fürchten in die Stadt zu kommen. Die Schule soll geschlossen werden. Die großen Herrschaften sitzen Abends mit ihrem Gesinde zu Hause in größter Angst. In den Restaurationen sieht man keinen Menschen mehr verkehren. Die Aerzte werden auf den Straßen förmlich angefallen und schreiben die Recepte gleich auf offenem Wege, überall stehen die Leute zusammen und weinen und klagen. Das Elend ist groß. Die hohe Staatsregierung thut alles Mögliche, um die Noth zu lindern, sie hat bereits mehrere Aerzte, Krankenwärter und Sanitäts-Soldaten gesandt zur Pflege der Kranken. Möge der große und gütige Gott uns Hilfe senden etc.!

Nach amtlichen Nachrichten sind in Werdau vom 13. bis zum 17. Oct. 13 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben. Von Zwickau sind 2 Militär-Aerzte dahin abgegangen.

Auch in Altenburg verlangt die Cholera noch immer ihre Opfer, obschon sie sichtlich im Abnehmen begriffen ist. In der Zeit vom 13. bis 16. d. M. Mittags sind nach amtlicher Bekanntmachung 4 neue Erkrankungs- und 3 Todesfälle an Cholera vorgekommen; unter den Toden waren 2 schon vom Bestande der Erkrankten vom 9. Im Dorfe Rasephas hat sich noch 1 Todesfall ereignet bei einem bereits seit dem 11. d. M. Erkrankten.

In Grimmitzschau ist gelegentlich eines Reparaturbaues an der dortigen Kirche ein schauriger Fund gemacht worden. Beim Durchbrechen einer Nische kam nämlich ein menschliches Gerippe zum Vorschein. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es die Ueberreste eines Weibes sind, welches dort in der finstern Zeit religiöser Barbarei lebendig eingemauert wurde. Lustlöcher, welche in der Höhe der Hüften des unglücklichen Opfers angebracht waren, sprechen dafür, daß dasselbe nicht den Erstickungs-, sondern den Hungertod sterben mußte. Man vermuthet, daß das unglückliche Geschöpf eine Nonne gewesen ist, indem diese Kirche früher zu einem bis gegen Ende des 30jährigen Krieges bestandenen Kloster gehört hat. Die Gebeine sind vorläufig sorgfältig aufgehoben worden, bis weiter darüber verfügt wird.

Preußen.

Die Zeitungen, scheint es, stellen sich den König von Preußen vor mit einer Waage in der Hand; in der einen Schale sitzt General von Manteuffel, in der anderen Graf von Bismark. Sie möchten nun wissen, welche Schale sinkt und welche steigt.

Beide Herren sind dem König lieb und werth, Manteuffel seit länger Zeit, Bismark von kürzerer Hand her; die beiden Herren haben bis jetzt einander in die Hand gearbeitet, jetzt aber sind sie in einer wichtigen Sache Gegner. Der General hat als Gouverneur von Schleswig gleichsam vor der ganzen Welt erklärt, er werde keine 7 Fuß von Schleswig an Dänemark abtreten lassen. Bismark dagegen ist der Meinung, daß ein Stück Nordschleswig an Dänemark zurückgegeben das billigste Mittel sei, um sich mit Frankreich über die Einverleibung Schleswig-Holsteins abzufinden. Der General, auf seinen Einfluß bei dem König vertrauend, glaubte mit jener öffentlichen Erklärung dem Gedanken der Abtretung einen Riegel vorzuschieben; seine Erklärung ist aber vielleicht der Stein, über den er fallen wird: denn Bismark ist die Sonne, vor welcher die anderen Sterne erbleichen.

In Berlin ist der älteste Geistliche, Oberconsistorialrath Dr. Marott, gestorben. Er hat 57 Jahre von ein und derselben Kanzel gepredigt. — Ein acht schwarz-weißes Blatt, der „Publicist“, ist noch immer der festen Ansicht, daß Sachsen nur durch die Gnade Preußens existire und daß Gewalt stets vor Recht gehen müsse. (Dem Ehrlosen fehlt auch die Scham!)

Oesterreich.

Mit den Ersparungen im Staatshaushalte wird alles Ernstes vorgegangen. Erledigte Stellen unter den Beamten werden erst dann ersetzt, wenn die Unmöglichkeit dargethan wird, mit dem Rest der Beamten auszukommen. — Der frühere Minister und Schöpfer des Concordats, Freiherr von Bach, will in den Jesuitenorden treten. — Die Course sind in Wien etwas besser geworden.

Hannover.

Der König von Hannover ist bekanntlich blind. Ein Berichterstatter der „Magdeb. Pr.“ giebt nun zu seinen Nachrichten über die Ministerkrisis in Hannover noch folgende Aufklärung: „Der Macher der ganzen Geschichte ist der Barbier des Königs — allerdings eine ziemlich neue Figur in der hohen Politik im nicht-türkischen Europa. Dieser Mann — das wissen in Hannover die Schulkinder — übt auf den blinden König einen fast schrankenlosen Einfluß aus, und es ist thatsächlich war, daß der Weg zum König beinahe nur noch durch den Barbier zu finden ist. Der Mann ist durch die königl. Gunst recht ansehnlich vermögend geworden, besitzt eine Reihe schöner Häuser in der Residenz und war der Einzige, der den König nach Norderney begleiten durfte. Kein Minister kein Cabinets-Secretär durfte mitreisen, sondern nur der Barbier, der den König mit Reactionären umringte und mit dem russischen Gesandten, der aus Berlin nach Norderney berufen worden war und täglich zum Könige gerufen wurde, auf vertrautem Fuße stand.“ Diese Geschichte wird später ein erbauliches Blatt zur Geschichte Deutschlands liefern.

Aus Schnackenburg vom 16. October wird berichtet: „Die Elbe ist hier bei uns fast ausgetrocknet, so daß der Wasserstand nur eine Höhe von 18 Zoll